

Der Arlesheimer Wald in pflanzensoziologischer Sicht

Dr. Bernardo Gut

in: Die Arlesheimer Waldungen; Anhang zum Leitbild (1974)

herausgegeben von der Bürgergemeinde Arlesheim

1. Allgemeine Charakterisierung des Arlesheimer Waldes

Der Dorfkern von Arlesheim liegt auf einer Niederterrasse über der Birsebene, am Westrand des Tafeljuras. Die eigentliche Birsebene, sowie die gegen Norden und Süden des Dorfes gelegenen Felder und Wiesen und die sich ostwärts anschliessenden Hänge bilden das ursprünglich landwirtschaftlich genutzte Gebiet. Auf diese Felder und Hänge haben sich die Siedlungen immer stärker auszudehnen begonnen. Nord- und südwärts, auf der Terrassen- und auf der Birsebene, reichen heute die Bauten bis zur Gemeindegrenzen. Nach Westen zu werden in nächster Zeit die Siedlungen vermutlich bis an das Birsufer vorstossen. Ostwärts vom Dorfkern schliesslich sind die sonnigen, südwestlich exponierten Hänge bereits weitgehend überbaut und die menschlichen Behausungen grenzen unmittelbar an den Wald.

Der Wald reicht nur noch an wenigen Stellen bis zu den tieferen, dorfnahen Hangstufen; meist bedeckt er nur noch den oberen, steilen Teil der Hänge. Hier ist die Sonneneinstrahlung wegen der südwestlich exponierten Lage gross, und der Boden – oft schon bedeckt mit Geröll oder Hängeschutt – karg und trocken. Licht, Wärme, Trockenheit, karges, kalkiges Gestein prägen das Waldkleid. In den unteren, tiefgründigen Hangstufen entwickelt sich der Eichen-Hagebuchenwald (*Querco-Carpinetum*), der nach oben zu allmählich in den Seggen-Buchenwald (*Carici-Fagetum*) übergeht, welcher gegen den Kamm zu, um Hügel- und Felskuppen herum, dort also, wo die Lichteinwirkung immer extremer wird und sich nacktes Gestein vordrängt, in den Flaumeichenbuschwald (*Coronillo-Quercetum*) überleitet.

Eichen-Hagebuchenwald, Seggen-Buchenwald und Flaumeichenbuschwald sind die Waldformen, die sich in den südwestlich und südlich exponierten Hängen von Arlesheim natürlicherweise entwickeln. Am schönsten und reinsten finden wir sie wohl im Gebiet von Chilchholz-Gobenmatt-Eichmatt, ferner am Hollenberg, am Plättli (dem Südzipfel des Gstüd), und südwestlich des Reichensteiner Schlosses. Wo man, in solchen Lagen, fast reine Buchenbestände oder gar Nadelholzforste findet, hat der Mensch den Eichen-Hagebuchenwald abgeholzt und durch gezielte Aufforstung die Entwicklung jener gebietsfremden Waldformen veranlasst.

Wo die südwestlich oder südlich exponierten Hänge nicht zu Hochebenen führen, sondern in einem Grat oder Kamm oder in einer Kuppe kulminieren, entsprechen ihnen nordwärts oft steile Hänge, die in kleine Tälchen oder Graben hinabreichen. Solche ausgeprägte östlich bis nordöstlich exponierte Hänge finden wir am Hollenberg (z.B. im Gebiet des Hinteren Hagebuchen), östlich des Reichensteiner Schlösschens und – eher ost-südlich exponiert – zwischen Chilchholz und Eichmatt (vom Chilchholz hinab zum Welschelselisgraben). Diesen Hängen mangelt, bei gleicher geologischer Grundlage, die reiche Sonneneinstrahlung der südwestlich exponierten Hänge – und dies veranlasst die Entwicklung einer völlig anderen Waldformation. Hier ist es schattiger, kühler und feuchter, und es entfaltet sich im typischen Falle der Hirschzungen-Ahornwald (*Phylliti-Aceretum*) – besonders prachtvoll am Nordosthange des

Hollenberges), sowie – besonders gegen den Graben zu – der reine Buchenwald (Fagetum silvaticae) oder der Linden-Buchenwald (Tilio-Fagetum).

Überquert man dann solch einen annähernd nordsüdlich gerichteten Graben und steigt den jenseitigen etwa west-südexponierten Hang hinan, so gelangt man bald wieder in den Buchen-Seggen-Wald, der – gegen die nächste Kuppe zu – vom Flaumeichenbuschwald angelöst wird. Zu beobachten ist dieser Übergang z.B. vom Hollenberg über die Hint. Hagebuchen hinab und dann das Mättenbühl hinauf gegen den „finsteren Boden“ zu, oder, vielleicht noch deutlicher, einerseits vom Reichensteiner-Schloss zum Gspänigweg hinab und dann, östlich vom Pistolenschiess-Stand den Hang hinauf – und andererseits vom Chilchholz zum Welschelsisgraben hin und dann den steilen Hang zur Eichmatt hinauf (...).

2. Drei typische Waldbezirke

a. Der Gobenmatt-Chilchholz-Eichmatt-Bezirk

Dieses Gebiet am rechten oberen Ende des Gobenmatt-Tälchens stellt eine naturkundliche Kostbarkeit ersten Ranges dar. Dies geht unter anderem auch daraus hervor, dass der Pflanzensoziologe Max Moor in seinem Buch „Einführung in die Vegetationskunde der Umgebung Basel“ (Basel 1962) diesem Gebiet eine ausführliche Beschreibung (S. 188-197) widmet. Seine Arbeit soll uns die Grundlage für unsere Schilderung abgeben.

Betrachten wir den Süd-süd-west-Hang des Chilchholz-Plateaus etwa vom Schiess-Stand in der Gobenmatt aus, so kann man folgende Zonierung entdecken: “Im oberen Teil des Plateaus gucken isolierte Feldpartien aus dem sonst alles einhüllenden Waldkleid heraus. Dieser ganze obere Teil zeigt durchgehend (Flaum-) Eichenwald. Bei starkem Wind sind die zahlreichen Mehlbeerbäume an ihren weissen, hell aufleuchtenden Blattunterseiten sehr wohl zu erkennen. Am westlichen Sporn und an der oberen Hangkante stehen vereinzelte Föhrenguppen. Der mittlere und untere Hang wird vom (Seggen-) Buchenwald bestockt; der Hangfuss jedoch zeigt Laubmischwald, in welchem besonders Eschen und Eichen und im Frühling die blühenden Kirschbäume sich leicht unterscheiden lassen“ (Moor 1962, S. 188-189) (...)

Der Aufstieg vom Eichenhagebuchenwald über den Seggen-Buchenwald zum Flaumeichenbuschwald führt zunächst von einer warmen, gefälligen und ruhigen mitteleuropäischen Landschaft, mit mächtigen Bäumen, deutlich abgesetzten, nicht sehr zahlreichen Sträuchern und einigen Krautpflanzen über einen zunehmend steileren Hang, mit aufgelichtetem Waldkleid, in dem die Baumschicht und die immer artenreicher werdende Strauchschicht ineinander überzugehen scheinen und sich die einhüllende, abschirmende Wirkung des Waldes aufzuheben beginnt. Da und dort treten auch bunte, scheinbar wildfremde Blumen auf. Der Aufstieg wird immer beschwerlicher, bis wir in eine Landschaft gelangen, die von Licht und Wärme bestimmt wird. Mit ihren zerstreuten, knorrigen Bäumen und Sträuchern gibt sie den Blick frei bis in das Elsass. In ihr fühlen wir uns, dank ihrer farbigen Vielfalt, ihrer weite, Offenheit und Trockenheit gleichsam in südliche, mittelmeerische Gefilde versetzt. Wir befinden uns jetzt mitten im Flaumeichenbuschwald.

Am Chilchholz entspricht die Artenzusammensetzung heute noch derjenigen, die M. Moor 1962, S. 192ff. veröffentlichte.

Baumschicht

Quercus pubescens	Flaumeiche
Quercus petraea x pubescens	Eichen-Bastard
Acer opalus	Stumpflappiger Ahorn
Quercus petraea	Traubeneiche
Pinus silvestris	Waldföhre
Sorbus aria	Mehlbeerbaum
Sorbus torminalis	Elsbeerbaum

Strauchschicht

Craetagus oxyacantha	Zweigrifflicher Weissdorn
Craetagus monogyna	Eingrifflicher Weissdorn
Viburnum lantana	Wolliger Schneeball
Cornus sanguinea	Roter Hornstrauch
Coronilla emerus	Strauchwicke
Lonicera xylosteum	Rote Heckenkirsche
Rosa sp.	Rose
Amelanchier ovalis	Felsenmispel
Prunus mahalep	Felsenkirsche oder Steinweichsel
Prunus spinosa	Schlehe oder Schwarzdorn
Pyrus malus sp. acerba	Holzapfel
Ligustrum vulgare	Liguster
Rhamnus cathartica	Gemeinder Kreuzdorn
Berberis vulgaris	Berberitze oder Sauerdorn
Acer campestre	Feldahorn
Fraxinus excelsior	Esche

Krautschicht

Charakterarten	
Coronilla coronata	Berg-Kronwicke
Chrysanthemum corymbosum	Busch-Wucherblume
Campanula persicifolia	Pfirsichblättrige Glockenblume
Melampyrum cristatum	Kamm-Wachtelweizen
Carex humilis	Niedrige Segge
Melittis melissophyllum	Immenblatt
Hypericum montanum	Berg-Johanniskraut
Melica nutans	Nickendes Perlgras
Polygonatum officinale	Salomonssiegel
Carex digitata	Finger-Segge
Ranunculus nemorosus	Wald-Hahnenfuss

Begleiter

Sesleria coerulea	Blaugras
Brachypodium pinnatum	Fieder-Zwenke
Festuca ovina	Schaf-Schwingel
Kieracium murorum	Wald-Habichtskraut
Carex alba	Weisse Segge
Carex flacca	Schlaffe Segge
Hedera helix	Efeu
Fragaria vesca	Wald-Erdbeere
Origanum vulgare	Dost
Galium mollugo	Gemeines Labkraut

Peucedanum cervaria	Hirschwurz
Bupleurum falcatum	Sichelblättriges Hasenohr
Teucrium chamaedrys	Gemeiner Gamander
Carduus defloratus	Felsen-Distel
Viola hirta	Behaartes Veilchen
Anthericum ramosum	Aestige Graslilie
Campanula rotundifolia	Rundblättrige Glockenblume
Solidago virga-aurea	Gemeinde Goldrute
Aster amellus	Berg-Aster
Silene nutans	Nickendes Leimkraut
Globularia	Kugelblume

Zu erwähnen ist, dass die Schichtung am Südwesthang der Eichmatt derjenigen des Chilchholzes zwar grundsätzlich entspricht, sich aber in manchen Einzelheiten (wie Ausdehnung einer bestimmten Schicht, Grösse und Dichte des Baum- und Strauchbestandes, Häufigkeit mancher Arten) vom Chilchholz unterscheidet.

b. Der Hollenberg

Um die pflanzensoziologischen Verhältnisse am Hollenberg im Vergleich zu denjenigen des Gobenmatt-Chilchholz-Eichmatt-Bezirk zu verstehen, müssen wir folgende Aspekte beachten:

- Einerseits fehlt dem Hollenberg ein Hang mit ausgesprochener Südexposition, im Gegensatz zum Chilchholz und zur Eichmatt. Der Sonnenhang nimmt eher eine westlich-südliche Lage ein. Zudem ist dieser Hang nicht so steil wie etwa beim Chilchholz; der Boden bleibt an mehreren Stellen bis zum Kamm hin, wenn auch nur oberflächlich, mit Erde bedeckt; nur da und dort treffen wir ausgesprochenen Hängeschutt und Geröll an.
- Andererseits verfügt der Hollenberg über einen ausgeprägten nordöstlich exponierten Hang, der ihn – über die Hinteren Hagebuchen – mit dem Gobenmatt-Tälchen verbindet.

Zieht man diese tektonischen Besonderheiten in Betracht, so wird klar, dass im West-Südhang des Hollenberges Eichenhagebuchen-Wald, Seggen-Buchenwald und Flaumeichenbuschwald nicht derart extrem ausgebildet und voneinander geschieden sein können wie im Chilchholz-Eichmatt-Bezirk. Wir finden am Hollenberg einen ausserordentlich artenreichen Laubmischwald, der uns die Extreme des Chilchholz- und Eichmatt-Südhangs in gemilderter Form zeigt. Gerade die weniger exponierte Lage erlaubt hie die Entwicklung besonders prachtvoller Exemplare etwa von Mehlbeerbaum und Elsbeerbaum sowie einen üppigen Unterwuchs. Dies bezeugt die Artenliste, die – ohne Vollständigkeit anzustreben – folgende Pflanzen umfasst:

Baumschicht	
Pinus silvestris	Waldföhre
Carpinus betulus	Hagebuche
Fagus silvatica	Rotbuche
Quercus pubescens	Flaumeiche

Quercus robur
Quercus petraea
Prunus avium
Sorbus aria
Sorbus torminalis
Tilia platyphyllos
Acer pseudoplatanus
Fraxinus excelsior

Stieleiche
Traubeneiche
Kirsche
Mehlbeerbaum
Elsbeerbaum
Sommerlinde
Bergahorn
Esche

Strauchschicht

Corylus avellana
Clematis vitalba
Amelanchier ovalis
Craetagus monogyna
Craetagus oxyacatha
Rosa sp.
Rubus sp.
Sorbus aria
Coronilla emerus
Ilex aquifolium
Acer campestre
Acer pseudoplatanus
Rhamnus cathartica
Fraxinus excelsior
Daphne mezereum
Cornus sanguinea
Sambucus nigra
Lonicera xylosteum
Viburnum lantana
Ligustrum vulgare

Hasel
Waldrebe
Felsenmispel
Eingrifflicher Weissdorn
Zweigrifflicher Weissdorn
Rose
Brombeere
Mehlbeerbaum
Strauchwicke
Stechpalme
Feldahorn
Bergahorn
Kreuzdorn
Esche
Seidelbast
Roter Hornstrauch
Schwarzer Holunder
Rote Heckenkirsche
Wolliger Schneeball
Liguster

Krautschicht

Allium ursinum
Polygonatum multifloru
Polygonatum officinalis
Convallaria maialis
Anthoxantum odoratum
Bromus sp.
Melica nutans
Sesleria coerulea
Carex sp.
Asarum eurupaeum
Silene cucubalus
Anemone nemorosa
Helleborus foetidus
Ranunculus auricomus
Ranunculus nemorosus
Dentaria heptaphylla
Fragaria vesca
Lythyrus vernus

Bärenlauch
Vielblütige Weisswurz
Gemeine Weisswurz
Maiglöckchen
Ruchgras
Trespe
Nickendes Perlgras
Blaugras
Div. Seggen
Haselwurz
Gemeines Leimkraut
Buschwindröschen
Stinkende Nieswurz
Gold-Hahnenfuss
Wald-Hahnenfuss
Fiederblättrige Zahnwurz
Walderdbeere
Frühlingsblatterbse

Geranium robertianum	Ruprechtskraut
Euphorbia amygdaloides	Mandelblättrige Wolfsmilch
Euphorbia cyparissia	Zypressen-Wolfsmilch
Euphorbia helioscopia	Sonnenwend-Wolfsmilch
Mercurialis perennis	Bingelkraut
Viola silvestris	Wald-Veilchen
Bupleurum falcatum	Hasenohr
Laserpitium sp.	Laserkraut
Asperula odorata	Waldmeister
Lithospermum purpuro- coeruleum	Steinsame
Mellitis melisophyllum	Immenblatt
Stachys sp.	Div. Ziest-Arten
Teucrium scorodonia	Salbeiblättriger Gamander
Teucrium chamaedrys	Gemeiner Gamander
Phyteuma spicatum	Wald-Rapunzel
Prenanthes purpurea	Hasenlattich

Der Nordosthang des Hollenberges stellt den denkbar grössten Gegensatz zum Südwesthang dar. Hier fehlen Eichen, Mehlbeere, Elsbeere vollständig. Ferner vermischen wir den reichen, bunten Unterwuchs, sowie jegliche Heiterkeit, Wärme, Behaglichkeit. Dagegen entwickelt sich im Schatten und in der Kühle der Hirschzungen-Ahornwald (Phylliti Aceretum), sowie – gegen die Talsohle zu – der reine Buchenwald (z.T. mit Linden). Hier finden wir eine ausnehmend grosse Anzahl von Farnen, u.a. Hirschzunge, gelappter Schildfarn, gemeiner Wurmfarne,,, Tüpfelfarn, gemeiner Waldfarn, Mauerraute, schwarzstieliger und grüner Streifenfarn. Dank der eindrucklichen Gegenüberstellung von Südwest- und Nordost-Hang stellt der Hollenberg ein aufschlussreiches und vielfältiges ökologisch-pflanzensoziologisches Übungsgelände dar.

Leider sind diesem schönen, schutzwürdigen Gebiet durch Kahlschläge und anschliessende Nadelholzaufforstungen, an der Südwestflanke und am südöstlichen Teil, schwere Wunden zugefügt worden. Es ist zu befürchten, dass sich diese Eingriffe auf die prachtvolle Vegetation des Südwesthangs noch sehr nachteilig auswirken werden.

c. Das Gstüd-Hohle Fels-Reichenstein – Gebiet

Das Plättli

Zur Charakterisierung dieses Gebietes stützen wir uns auf einen Bericht von B. Hänggi und J. Hartmann.

Das Gstüd ist ein von Südwesten nach Nordosten langgestreckter Bergzug. Dessen südlichster Zipfel bildet einen steilen, felsigen Abhang, das Plättli. Klettern wir vom kleinen Steinbruch am Schönmatweg aus, entlang des gekennzeichneten Pfades den Hang hinan, so gelangen wir gleich in ein Gebiet, das an die Kuppe des Chilchholz- und Eichmatthanges erinnert, hier aber ein unverkennbar eigenes Gepräge besitzt.

Lose Kalkfelsen und Platten, Hängeschutt und Geröll erschweren den Aufstieg. Hier finden wir noch Mauereidechsen, Ringelnattern und Juravipern, weswegen wir gut tun, wenn wir auf dem vorgetretenen Pfade bleiben. An sich befinden wir uns im Gebiet des Flaumeichenbuschwaldes, doch die vorherrschenden, meist knorrig-ästigen Bäume sind Föhren,

die sich zäh an die Felsen klammern. Zwischen ihnen treffen wir auch Flaum- und Stieleichen, Mehlbeere und Elsbeere, Buchen sowie z.B. einzelne Linden und Eschen.

In den Kalkfelsen entwickelt sich eine reichhaltige Strauchflora (das sogenannte Felsenmispel-Gebüsch, Cotoneaster-Amelanchieretum).

An den vorspringenden stark exponierten Felsen, sowie im umgebenden baumlosen Schutt entfaltet sich hier der Blaugras-Treppenrasen, der gerade am Plättli mit mehreren Kostbarkeiten aufwartet. Zieht man auch die Krautpflanzen hinzu, die im Halbschatten der Bäume und Sträucher gedeihen, so kommt man am Plättli zu folgender stattlicher Artenzahl (wie immer, ohne Vollständigkeit anzustreben):

Baumschicht

<i>Pinus silvestris</i>	Waldföhre
<i>Quercus pubescens</i>	Flaumeiche
<i>Quercus petraea</i> x <i>pubescens</i>	Eichen-Bastard
<i>Fagus silvatica</i>	Rotbuche
<i>Tilia platyphyllos</i>	Sommerlinde
<i>Sorbus aria</i>	Mehlbeerbaum
<i>Sorbus torminalis</i>	Elsbeerbaum
<i>Fraxinus excelsior</i>	Esche

Strauchschicht

<i>Corylus avellana</i>	Haselnuss
<i>Amelanchier ovalis</i>	Felsenmispel
<i>Rosa</i> sp.	Rose
<i>Coronilla emerus</i>	Strauchwicke
<i>Ilex aquifolium</i>	Stechpalme
<i>Acer opalus</i>	stumpflappiger Ahorn
<i>Rhamnus alpina</i>	Alpenkreuzdorn
<i>Ligustrum vulgare</i>	Liguster
<i>Lonicera xylosteum</i>	Rote Heckenkirsche
<i>Viburnum lantana</i>	Wolliger Schneeball

Krautschicht

<i>Polygonatum officinalis</i>	Gemeine Weisswurz
<i>Anthericum ramosum</i>	Aestige Graslilie
<i>Convallaria maialis</i>	Maiglöckchen
<i>Sesleria coerulea</i>	Blaugras
<i>Brachypodium pinnatum</i>	gefiederte Zwenke
<i>Melica</i> sp.	Perlgras
<i>Carex</i> sp.	Div. Seggen
<i>Silene nutans</i>	Nickendes Leimkraut
<i>Aquilegia vulgaris</i>	Gemeine Akelei
<i>Anemone nemorosa</i>	Buschwindröschen
<i>Hippocrepis comosa</i>	Hufeisenklee
<i>Coronilla coronata</i>	Bergkronwicke
<i>Euphorbia amygdaloides</i>	Mandelblättrige Wolfsmilch
<i>Euphorbia cyparissia</i>	Zypressen-Wolfsmilch
<i>Seseli libanotis</i>	Hirschheil
<i>Bupleurum falcatum</i>	Hasenohr

Vincetoxicum officinale	Schwalbenwurz
Prunella grandiflora	Grosblütige Brunelle
Mellitis melisophyllum	Immenblatt
Origanum vulgare	Dost
Thymus vulgaris	Feld-Thymian
Teucrium chamaedrys	Gemeiner Gamander
Teucrium montanum	Berg Gamander
Stachys recta	aufrechter Ziest
Melampyrum cristatum	Kamm-Wachtelweizen
Euphrasia ericetorum	Heide-Augentrost
Globularia elongata	Gemeine Kugelblume
Galium mollugo	gemeines Labkraut
Aster amellus	Berg-Aster

Eine Kostbarkeit besonderer Art sind schliesslich noch die sieben Orchideen-Arten, die sich am Plättli noch erhalten haben.

Ophrys fuciflora	Hummelragwurz
Ophrys insectifera	Fliegenragwurz
Platanthera bifolia	weisses Breitkölbchen
Cephalanthera damasonium	weissliches Waldvögelein
Gymnadenia sp.	Handwurz
Epipactis helleborine	Breitblättrige Sumpfwurz
Neottia nidus-avis	Nestwurz

Gstüd

„Wenn wir das Plättli gegen Nordosten verlassen, so gelangen wir in das eigentliche Waldgebiet des Gstüds. Mit einer Höhendifferenz von rund 200 Metern, erstreckt sich das Gstüd vom Schloss Birseck bis zur Gemeindegrenze von Münchenstein, nördlich der Rängersmatt.

Der Südosthang des Gstüds weist einen charakteristischen Seggen-Buchenwald auf. Typisch dafür ist die Vorherrschaft der Rotbuche in der Baumschicht und die artenreiche, dichte Strauchschicht. Wir finden in ihr Stechpalme, Liguster, Haselstrauch, wolliger Schneeball, und, als Rarität, den schneeballblättrigen Ahorn. Gegen die Schönmattdstrasse hin, an der Hangsohle, entdeckt man noch Reste des ursprünglichen Eichen-Hagebuchenwaldes.

Als Vertreter der Krautschicht sind zu erwähnen: weissliches und rotes Waldvögelein, Nestwurz, breitblättrige Sumpfwurz, Hasenlattich, Waldmeister, Haselwurz, stinkender Nieswurz, gemeiner und lorbeerblättriger Seidelbast, Gräser (z.B. nickendes Perlgras), Immenblatt, Maiglöckchen, Frühlingsblatterbse, Waldhabichtskraut, Nesselglockenblume, Bingelkraut und gemeine Akelei.

Wenn wir den Westhang des Gstüds betrachten, so fällt uns am Südwestteil wiederum der Seggen-Buchenwald auf. Die Schichten scheinen hier etwas artenreicher als auf der Ostseite zu sein. Möglicherweise ist das Klima auf der Südwestseite milder. Allerdings soll nicht gesagt sein, dass die folgenden Arten auf dem Osthang völlig fehlten, ihre Zahl ist lediglich geringer. So finden wir im Südwesten vermehrt den Mehlbeerbaum, Berg- und Feldahorn, vereinzelt Traubeneiche, Waldföhre und Elsbeerbaum. In der Strauchschicht

müssten wir noch das Hecken-Geissblatt, den wolligen Schneeball, Weissdorn und die Türkenbundlilie erwähnen.

In der Krautschicht erkennt man neben den schon auf der Ostseite zu findenden Arten die ährige Rapunzel, das Waldveilchen, einblühiges Perlgras, Walderdbeere, gemeines Labkraut, Weisswurz, stinkende Nieswurz, Mauerlattich und Brombeere.

Weiter gegen Norden zu, geht die Westseite des Gstüds nach und nach in reinen Buchenwald über. Das heisst, die Strauchschicht lichtet sich und wird artenärmer. Schliesslich finden wir fast nur noch Buchen-Jungwuchs.

Im Kammgebiet des Gstüds, vor allem im Norden, sind Kahlschläge und jüngere Aufforstungen zu sehen. Mit Ausnahme eines kleinen Mischwaldforstes finden wir fast ausschliesslich die gebietsfremden Fichtenpflanzungen. Die flächenmässig grösste Wunde wurde dem Waldbild zweifellos unmittelbar neben der Ränggersmatt zugefügt. Im übrigen sei erwähnt, dass im Grenzgebiet Arlesheim/Münchenstein (nördlich Gstüd/Gspänig) bereits ältere Fichtenbestände auftreten („Tannenwald“). Störend wirken auch die vielen verstreuten Feuerstellen und das Labyrinth von „Wilden“ Pfaden, welche den ohnehin engen Lebensraum mancher Pflanzen beschneiden.

Hohle Fels/Schloss Reichenstein

Besonders interessant in diesem Gebiet ist der kleine Flaumeichenbuschwald auf dem Bergkamm von Hohle Fels. Als Besonderheiten finden wir, im Unterschied zum ebenfalls felsigen Plättli, Skabiosen-Flockenblume, pfirsichblättrige Glockenblume und behaarter Ginster. Die Ostflanke zeigt zudem noch Ansätze zum reinen Lindenmischwald (Acer-Tilietum). Die Hasel dominiert hier in der Strauchschicht. Gegen den Gspänigweg hinab finden wir zunächst wieder den Seggen-Buchenwald, und dann den reinen Buchenwald (zit. nach Hartmann und Hänggi).

3. Gedanken zum Schutz des Arlesheimer Waldes

Aus der Vielfalt des Arlesheimer Waldes haben wir drei in sich zusammenhängende Gebiete hervorgehoben, die in je besonderer, noch weitgehend unverfälschter Ausprägung den einleitend skizzierten Grundzug aufweisen: Vom Eichen-Hagebuchenwald an der südwestlichen Hangsohle hinauf durch den Seggen-Buchenwald zum Flaumeichen-Buschwald (an den wärmsten, trockensten, exponiertesten Stellen) und dann nordostwärts hinab durch den Hirschzungen-Ahornwald zum reinen Buchenwald. Die drei Gebiete sind, wir wiederholen,

- a. der Gobenmatt-Chilchholz-Eichmatt-Bezirk;
- b. der Hollenberg
- c. das Gebiet um Schloss Reichenstein/Hohle Fels/Plättli und Südwesthang des Gstüd

Sie stellen, einander ergänzend, eine pflanzenkundlich und allgemein biologische Kostbarkeit allererster Güte dar.

Denken wir ferner daran, dass diese xerophilen, ausgesprochen südländischen Waldformen die humide und eher schattige Teich- und Parklandschaft der Eremitage umhüllen, mit der sie ein in sich gegliedertes, vielfältiges Ganzes bilden. Es ist eine Landschaft, in der sich urtümlich Gewachsenes und von Menschenhand Veranlasstes harmonisch ineinander fügen.

Höhepunkte – in des Wortes mehrfachem Sinne – der betrachteten Waldformationen sind zweifellos die Bezirke, in denen die Flaumeiche (*Quercus pubescens*) als Charakterart auftritt.

H.E. Hess und E. Landolt schreiben im I. Band der Flora der Schweiz (Basel 1967), S. 695: „Die Pflanzengesellschaften, in denen bei uns *Q. pubescens* vorkommt, sind unsere artenreichsten Laubwaldgesellschaften und schutzwürdig, da sie zahlreiche, seltene süd- und südosteuropäische Arten enthalten, die nur unter diesen Umweltbedingungen sich bei uns noch halten können (deshalb keine wirtschaftliche ‚Verbesserung‘ der Flaumeichenwälder durch Einpflanzen fremder Holzarten!)“. Diesen Worten wäre nur noch beizufügen, dass die Flaumeichenbuschwälder nicht isoliert, losgelöst vom Seggen-Buchenwald und vom Eichen-Buchenwald auftreten. Sie sind vielmehr darin eingebettet, gehen sozusagen aus deren Mitte als strahlende Gemme hervor. Wollte man daher zwar die Flaumeichenbuschwälder schützen, aber die sie umgebenden Seggen-Buchen- und Eichen-Hagebuchengürtel z.B. durch Nadelholzarten verdrängen, so hiesse das nur die Blüte bejahren und pflegen, aber Stamm, Blätter, Wurzeln und Boden verneinen und vernachlässigen. Vermutlich ist schon der Eingriff an der Westsüdflanke und am Südosthang des Hollenbergs derart einschneidend, dass die Vegetation in den daran angrenzenden Waldparzellen, u.a. durch Lichtmangel verarmen dürfte. Die Geschlossenheit des Landschaftsbildes hat unter diesem Eingriffe natürlich schwer gelitten. Es ist dringend zu hoffen, dass die drei erwähnten Gebiete in ihrer Ganzheit und in ihrer Eigenart erhalten bleiben. Sie stellen einen unbezahlbaren und – vor allem – unersetzbaren Wert dar, der des Schutzes bedarf.

Mit der Hervorhebung der drei beschriebenen Gebiete sollen allerdings die anderen Waldbezirke in ihrem Wert nicht herabgesetzt werden. Sie wären an sich, -pflanzensoziologisch gesehen – den geschilderten drei z. T. durchaus ebenbürtig, haben aber bereits schwere Eingriffe erlitten. Auch für sie gilt, dass es natürlicherweise Laubmischwälder und nicht Nadelholzwälder sind.

Dr. Bernardo Gut, Die Arlesheimer Waldungen. Anhang zum Leitbild.

25. Oktober 1972